



Kleiner Mittagsschlaf

Die griechischen Strohstühle sind nicht bequem. Ihre Sitzflächen sind klein und uneben, und wenn man sich trotzdem auf einem Tavernenstuhl den ganzen Abend lang wohl fühlt, so liegt das auch am Wein und der „Parea“, der Gesellschaft. Der alte Mann, ein Dorfbewohner, der auf seinem Stuhl eingenickt ist, hat sich ein Leben lang an dieses Sitzmöbel gewöhnt. Die ganze sepia-braune, weiß schattierte Tonigkeit des Bildes betont diese Verbundenheit des Mannes mit seiner Umgebung. Er ist mit seinem Stuhl, den Brettern und der abgenutzten Wand hinter ihm, dem unebenen gesprenkelten Boden unter ihm verwachsen wie mit seinem Schatten. Den Stuhl hat er quer gestellt, damit er Hand und Arme auf die Rückenlehne stützen kann, die ihm seitlichen Halt gibt. Die Gefahr, dass er vom Stuhl rutscht, ist also gering, und wenn er aufwacht, kann er sich gleich hoch stützen, aufstehen und davon gehen ... Aber noch ist er dem Schlaf hingegeben, selbstverständlich und gelöst, offen hingebreitet, ist er ganz bei sich, daheim im Hof, wo sein Stuhl immer für ihn da ist, im Schlafen wie im Wachen.